

Die buddhistischen Traditionen Tibets

SERIE

Die Rime-Bewegung, Teil 1



Das Kloster Dege in Osttibet war im 19. Jahrhundert Ausgangspunkt der Rime-Bewegung.

von Jürgen Manshardt

Rime ist die im 19. Jahrhundert einsetzende Renaissance-Bewegung innerhalb des tibetischen Buddhismus, die vor allem in Kham, Osttibet, ihren Ausgang nahm und dort auch zu großem Einfluss und hoher Blüte gelangte. Diese Bewegung ist keinesfalls abgeschlossen, sondern findet weiterhin herausragende Vertreter, unter denen S.H. der 14. Dalai Lama sicherlich der prominenteste ist.

Wir beenden die Serie über die buddhistischen Traditionen (Heft 78 - 81) mit einer ausführlichen Darstellung der Rime-Bewegung in diesem und im nächsten Heft. Rime ist eine traditionsübergreifende Erneuerungsbewegung, die einende Elemente der buddhistischen Traditionen Tibets betont.

Oberflächlich betrachtet, kann man den Eindruck gewinnen, alle vier tibetisch-buddhistischen Schulen – Nyingma, Kagyü, Sakya und Gelug, wie in den letzten vier Heften vorgestellt – stimmten in allen wesentlichen Grundsätzen und Lehren überein. All diese Schulen basieren auf den authentischen Lehren des Buddha, der Vereinigung von Lehren des Hīnayāna, allgemeinen Mahāyāna und Tantrayāna, auf der Mahāyāna-Motivation des Erleuchtungsgeistes (Skt.: bodhicitta) und halten die Philosophie der Prāsaṅgika-Mādhyamika für die höchste.

In der historischen Realität sah es jedoch vielfach anders aus. In Tibet war die Entwicklung des Buddhismus stets mit weltlichen Herrschern, Königen und Dynastien verbunden. Es gab keine Trennung von Religion und weltlicher Macht. Dies führte oft zu Überlagerungen von feudalen machtpolitischen mit religiös-spirituellen Interessen, vergleichbar mit dem christlichen Europa im Mittelalter.

Jede der tibetischen Schulen war im Laufe der Jahrhunderte aufgrund der Förderung und Begünstigung durch die jeweiligen Machthaber zumindest regional zeitweilig dominant. Diesen Einfluss haben sie auch genutzt, um ihre eigene Tradition zu festigen, durch Neugründungen von Klöstern etc. zu erweitern und – nicht selten auf Kosten der übrigen Schulen – ihre Dominanz durchzusetzen. Besonders in Zeiten von Machtverschiebung hat die jeweils vorherrschende Schule eine oder mehrere der anderen konkurrierenden Schulen verdrängt und dabei nicht selten deren Klöster ‚zwangsbekehrt‘ oder gar zerstört.

So sind über die Jahrhunderte zum Teil starke Animositäten zwischen den einzelnen Schulen entstanden, die bis heute oft weitgehend voneinander isoliert und mit vielen Vorurteilen und Unkenntnis belastet bleiben. Dies

geht manchmal so weit, dass die eigenen Dharma-Beschützer nicht nur angerufen werden, um die Dharma-Lehren zu schützen, sondern auch, um die Lehren und Beschützer der als antagonistisch empfundenen anderen Tradition abzuwehren bzw. zu bezwingen. Eine besondere Diskrepanz und Animosität hat sich zwischen der Nyingma- und Kagyü-Tradition auf der einen Seite und der Gelug-Schule auf der anderen Seite aufgetan.

Rime – die Gegenbewegung zum Sektierertum

Im letzten Jahrhundert, sogar noch nach dem Einmarsch der Chinesen, gab es radikale, bisweilen gewalttätige Übergriffe von einzelnen fundamentalistischen Gelug-Anhängern und Schülern des Meisters Phabongkha Rinpoche (1878 -1941), der auch den Dorje Shugden-(Dholgyal)-Kult stark propagierte. Besonders in Osttibet, wo die Nyingma-Tradition dominierte, wurden Statuen von Guru Padmasambhava zerstört, Lamas und Mönche anderer Traditionen attackiert sowie Nyingma-Schriften vernichtet.¹ Teilweise wurden auch Nyingma-Klöster besetzt und unter Zwang zu Gelug-Einrichtungen ‚bekehrt‘. Dies geschah in der Überzeugung, die ‚reine Lehre‘ von Tsongkhapa müsse gegenüber anderen Lehren ‚geschützt‘ werden.²

Ein anderes unrühmliches Kapitel der tibetischen Historie ist die Unterdrückung der den Sakya-Orden nahe stehenden Jonang-Schule. Inhaltlich durch Tsongkhapa, dem Begründer der Gelug-Tradition, stark kritisiert, wurde sie erst durch den 5. Dalai Lama und seine Gelug-Anhänger ab dem 17. Jahrhundert vehement unterdrückt. Hier spielten auch handfeste machtpolitische Interessen eine Rolle.

Was heißt Rime?

Das tibetische Wort „Rime“ setzt sich aus zwei Silben zusammen: ‚Ri‘ kommt u.a. in dem geläufigen Begriff Tschog-ri vor, den man mit ‚einseitig‘, ‚sektiererisch‘ oder ‚parteiisch‘ und in der Substantivform mit ‚Voreingenommenheit‘, ‚Vorurteil‘, ‚Sekte‘ übersetzen kann. Ri für sich genommen heißt so viel wie ‚Teil‘, ‚Sektion‘, ‚Unterteilung‘. ‚Me‘ ist ein Verneinungspartikel und kann als ‚nicht‘ bzw. ‚ohne‘ übersetzt werden. Rime bedeutet also: unparteiisch, vorurteilsfrei, nicht einseitig, ohne Unterscheidung und nicht sektiererisch.

Alle Jonangpa-Klöster innerhalb des Machtbereiches des 5. Dalai Lama wurden geschlossen bzw. zu Gelugpa-Einrichtungen umgewandelt. Ihre Schriften wurden verboten und die entsprechenden Druckstöcke konfisziert und versiegelt. In der Folgezeit konnten sich die Jonangpas nur in abgelegenen Regionen wie dem südlichen Amdo behaupten.

Eine konkrete Auswirkung der hier skizzierten sektiererischen Haltung bestand darin, dass viele Praxisanweisungen, Überlieferungen, Terma und Initiationen Gefahr liefen, verloren zu gehen. Das Sektierertum stiftete nicht nur spirituellen Unfrieden, sondern förderte extreme Sicht- und Vorgehensweisen.

Dege, ein Königreich in Kham, Osttibet, war im 19. Jahrhundert der Mittel- und Ausgangspunkt der Rime-Bewegung. Seine lokalen Herrscher bzw. Könige standen nur selten unter dem direkten Einfluss der von den Gelugpa dominierten tibetischen Zentralregierung, somit waren die Bedin-



Jamgön Kongtrül Rinpoche: Ein Begründer von Rime

Eine besondere spirituelle Schulung erhielt Jamgön Kongtrül Rinpoche (1813-1899) in jungen Jahren in der Bön- sowie später in der Nyingma- und Khagyü-Tradition. Bereits mit 30 Jahren hatte er Lehren und Initiationen von mehr als 60 Meistern aus allen Traditionen erhalten. Kongtrül Rinpoche wurde als Gelehrter, wirklicher Meister, Arzt, Sanskrit-Kundiger geschätzt.

Kongtrül Rinpoche war der produktivste Autor seiner Zeit und zugleich ein bedeutender Tertön, der spirituelle verborgene Lehren (tib. „terma“) offenbarte. Er führte sehr viele Klausuren durch und lebte meist bescheiden in einer Hütte an dem heiligen Ort Künsang Ösel Ling nahe des Pälung-Klosters. Kongtrül Rinpoche zeigte eine vollkommene Harmonie zwischen einem kontemplativen und aktiven Leben, zwischen Studieren, Schreiben, Lehren und Meditation.

1839 traf er zum ersten Mal Jamyang Khyentse Wangpo, den zweiten Hauptinitiator der Rime-Bewegung. Beide wurden sehr enge Vertraute und einander Schüler wie Lehrer. Kongtrül Rinpoche studierte nicht nur alle acht Praxis-Traditionen, sondern verwirklichte sie allesamt und sammelte sein beinahe enzyklopädisches Wissen in dem berühmten Werk Fünf Schatzhäuser, das für die Rime-Bewegung wohl das wichtigste Kompendium darstellt.

gungen für die Rime-Bewegung günstig. Berühmt ist die umfangreiche Bibliothek mit der renommierten Druckerei, eine der bedeutendsten und größten in ganz Tibet, die im Dege Göntschen-Kloster beheimatet ist.

Das Könighaus Dege trat als einflussreicher Förderer der Rime-Bewegung und herausragender Rime-Meister wie Jamyang Khyentse Wangpo und später Khunu Lama Tenzin Gyaltzen auf. Zusammen mit Chogyur (Detschen) Lingpa (1829–1870), Mipham Rinpoche (1846–1912) und einigen anderen großen Meistern wie Dza Patrül Rinpoche (1808–1897), seinem direkten Schüler Khenpo Shenga, Adzom Drugpa u.a. setzten Jamyang Khyentse und Jamgön Kongtrül die Bewegung in Gang, die später als Rime bekannt wurde und eine kulturelle und spirituelle Renaissance in Osttibet einleitete.

Dabei hatten diese herausragenden Meister sicherlich nicht im Sinn, eine neue Tradition oder eine alle Traditionen vereinheitlichende Bewegung zu begründen. Ihr Ansatz war durch Offenheit, Wertschätzung und tiefe Kenntnis der anderen Schulrichtungen gekennzeichnet sowie durch ihr Bemühen, sektiererische Tendenzen zu überwinden und eine gute Beziehung der Traditionen untereinander zu fördern. Den Rime-Meistern ging es um die Bewahrung und Wertschätzung der spezifischen Lehren einer jeden Tradition. In dem Bemühen, dies zu gewährleisten, strebten sie u.a. einen Dialog und eine Zusammenarbeit von Meistern aller Traditionen an.

Obwohl Rime als traditionsübergreifende Bewegung zu verstehen ist, muss man jedoch anmerken, dass sie kaum von den Gelugpas mitgetragen wurde. So blieb die Rime-Bewegung

weitgehend auf Osttibet und die dort dominanten Nyingma-, Khagyü-, sowie Sakya- und einige Bönpo-Lamas beschränkt.

Hinzu kommt – und dies darf man bei der Beurteilung der Rime-Bewegung nicht verschweigen –, dass bei vielen ihrer Anhänger und Förderer politische Gesichtspunkte eine Rolle spielten. Auch die Jahrhunderte alte Uneinigkeit zwischen Zentraltibet und Osttibet ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Die Osttiberer standen den zentralistischen Avancen Lhasas mit Misstrauen gegenüber und wollten eine Gegenkraft schaffen.

Zudem richteten die Rime-Meister ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Nyingma-Lehren, insbesondere auf Dsogtschen, die Lehren der ‚Großen Vollendung‘, da seit der zweiten Verbreitung der Lehren in Tibet besonders die Nyingma-Schule unterdrückt wurde. Dieser Schwerpunkt der Bewegung missfiel vielen Gelug-Lamas. Umgekehrt zeigten die Rime-Meister eine große Wertschätzung für den Meister Tsongkhapa und seine Lehren.

„Die Erleuchteten respektieren selbst alle Traditionen der Lehre. Wenn wir nicht das Gleiche tun, bedeutet das, alle Buddhas herabzuwürdigen.“

S.H. der Dalai Lama.

Merkmale, Grundlagen und Lehren von Rime

Rime ist keine eigene Schulrichtung bzw. Tradition. Auch ist Rime als nicht-sektiererischer Ansatz historisch nichts Neues, sondern bildet seit jeher einen integralen Bestandteil der buddhistischen Lehre. Schon der historische Buddha hatte eine Vielzahl von variierenden Wegen und Sichtweisen gelehrt und seine Schüler dazu angehalten, auch die Lehrer und Lehren von Nicht-Buddhisten nicht herabzuwürdigen. Trotz dieser allgemein buddhistischen Grundsätze stellt Rime als eine klar umrissene Initiative und Renaissance-Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts ein Novum in Tibet dar.

Die Rime-Lamas akzeptierten grundsätzlich, dass es entsprechend den unterschiedlichen Veranlagungen und Fähigkeiten auch eine Vielzahl an spirituellen Pfaden und Lehren geben müsse. Schließlich kann eine einzige Medizin niemals alle Krankheiten heilen. Im tibetischen Buddhismus finden wir immer wieder Vertreter dieser grundlegend toleranten und nicht-sektiererischen Haltung. So schreibt der jetzige Dalai Lama in einem Vorwort über den 2. Dalai Lama, der von 1475 bis 1542 lebte ³:

„Die nichtsektiererische Haltung des Zweiten Dalai Lama ist eines seiner bestimmenden Merkmale und spiegelt sich in seinen Schriften wie in seiner Spiritualität. Hier soll betont werden, dass Parteilichkeit im Sinne einer ausschließlichen theoretischen und praktischen Beschäftigung mit einer bestimmten Schule nicht unbedingt negativ zu bewerten ist. Es ist besser, eine Tradition gut zu kennen als mehrere nur bruchstückhaft. Negativ wird Parteilichkeit dann, wenn man einer Tradition folgt und auf die anderen herabsieht.“

Rime strebt keine Vermischung der Traditionen an oder eine Art

Einheits-Buddhismus. Rime vereint nicht die übereinstimmenden Elemente der Traditionen zu einer neuen Lehre oder Schule. Im Gegenteil, die Begründer von Rime vertraten den Grundsatz, dass man seine eigene Tradition beibehalten, gründlich studieren und praktizieren sollte, und lehnten Missionierung und Bekehrung ab. Entsprechend großen Wert legten sie auf die Erhaltung, Erforschung und ggf. Wiederbelebung der einzelnen Überlieferungen.

Sie initiierten jedoch eine Erneuerungsbewegung, die besonders die verbindenden anstatt trennenden Elemente der bereits bestehenden buddhistischen Überlieferungslinien und Traditionen in den Vordergrund rückte und vertraten einen eklektischen wie ‚ökumenischen‘ Ansatz, der auch die Gesamtschau der buddhistischen wie auch bestimmter Bön-Lehren beinhaltete.

So gilt als einer der ersten greifbaren Erfolge der Rime-Bewegung, dass 1874 einige Rime-Lamas, unter ihnen eine hohe Inkarnation des Klosters Shalu, die Freigabe der seit 1650 kon-

fizierten Druckstöcke der Jonangpa-Schule erwirkten, was eine regionale Wiedererstarkung der Jonang-Tradition mitsamt einigen Klosterneugründungen zur Folge hatte.

„Rime ist keine eigene Schulrichtung oder Tradition. Der Rime-Ansatz ist durch Offenheit, Wertschätzung und Kenntnis der Traditionen gekennzeichnet und richtet sich gegen Sektierertum.“

S.H. der Dalai Lama.

Lesen Sie im nächsten Heft den 2. Teil über die Bedeutung von Rime in der heutigen Zeit.



Jürgen Manshardt studiert und praktiziert Buddhismus seit 1979, davon sieben Jahre als Mönch, meist unter Leitung von Geshe Thubten Ngawang. Er ist Autor und Übersetzer buddhistischer Bücher und wirkt als Dolmetscher für Meister aller tibetischen Traditionen. Im Spätsommer 2007 wird im Dharmata-Verlag (www.dharmata-verlag.de) seine Broschüre erscheinen: Offene Weite und ein freier Geist – Die nicht-sektiererische Rime-Bewegung im tibetischen Buddhismus.

¹ Siehe dazu u.a. den Artikel "A Spirit of the XVII Secolo" von Raimondo Bultrini in: The Mirror, Nov/Dec 2005, (S. 10/11).

² Einige zeitgenössische tibetische Lamas wie Geshe Kelsang Gyatso, ein Anhänger des Dorje Shugden-Kultes, kritisieren den Dalai Lama für seine Haltung in Hinblick auf diesen Kult. So behauptet Geshe Kelsang Gyatso zum Beispiel, dass „es so scheint, als würde der Dalai Lama die Gelugpas erniedrigen und den Dharma der Gelugpa zerstören“. (Siehe: An Interview With Geshe Kelsang Gyatso, Tricycle, Frühjahr 1998).

³ Der „verrückte“ Weise auf Tibets Königsthron - Mystische Verse und Visionen des Zweiten Dalai Lama, O.W. Barth, Frankfurt am Main, 2004; Seite 13.